

Reinhard Kardinal Marx:

Predigt zum Requiem von Prof. Eugen Biser¹

München, St. Ludwig, 4. April 2014

Erste Lesung: Röm 8,31-39

Zweite Lesung: 1 Joh 3,14; 4,7-16.18

Evangelium: Joh 15,9-17

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Zeuge ganz außergewöhnlicher Art ist gestorben, Eugen Biser, dessen Leben praktisch das ganze 20. Jahrhundert abdeckte. Und darüber hinaus ist er für viele ein Inspirator, ein Zeuge geworden, der aufhilft zum Leben.

Natürlich dürfen wir auch auf die ganz irdische Wirklichkeit dieses Lebens schauen. Und - so wie ich es sehe -, ist er gerade durch das 20. Jahrhundert auch erfahrungsgesättigt und wissbegierig hindurchgegangen. Priester erst nach dem Krieg: Die Kriegserfahrungen haben ihn geprägt, in der Absicht, voller Zuversicht und voller Hoffnung vom christlichen Glauben zu sprechen. Dann sein mühsamer, aber ganz entschiedener Weg in die Wissenschaft: durch die Verkündigung des Glaubens im Religionsunterricht und - sozusagen gleichzeitig -, eine wissenschaftliche Laufbahn aufzubauen. Das fordert uns, die wir ein wenig Ahnung haben – viele sind hier –, Respekt ab. Die Lehrtätigkeit in Passau, in Würzburg und schließlich die Krönung - so dürfen wir doch sagen hier in München -, an der Ludwig-Maximilian-Universität. Hier in dieser Kirche als Universitätsprediger noch bis ins hohe Alter aktiv, und auch aktiv für die Altersgenossen, für das Seniorenstudium. Ein Leben, das uns wirklich beeindruckend vor Augen steht. Ich habe den Eindruck, jeder Augenblick sollte so gelebt werden. Und zwar als ein Geschenk, als eine Gabe, als eine Hinwendung zu den Menschen. Keine verschwendete Zeit! Die Zeit als kostbare Gelegenheit, Menschen zu helfen, nachzudenken, zu schreiben, zu vermitteln, ein frohmachender Zeuge des Glaubens zu sein in den vielfältigen Begegnungen.

¹ Die Predigt wurde frei gesprochen und für die Drucklegung nur geringfügig sprachlich bearbeitet.

Liebe Schwestern und Brüder! Und so dürfen wir heute vor allem Dank sagen, Dank sagen für dieses Zeugnis. Und viele sind hier, die auch aus ganz persönlicher Begegnung heraus diesen Dank innerlich sagen, ohne dass er groß veröffentlicht wird, denen Eugen Biser als Seelsorger ein Gesprächspartner, ein Helfer zum Leben war. Aber auch viele andere – das Erzbistum Freiburg ist hier vertreten als Heimatbistum, das Erzbistum München und Freising -, sind dankbar für diese jahrelange Arbeit, auch gerade hier als Universitätsprediger. Und ich darf auch im Namen der Deutschen Bischofskonferenz sagen, dass dieser Theologe und Mensch und gläubige Christ ein großes Geschenk für uns alle gewesen ist, für die Kirche in Deutschland und darüber hinaus.

Denn jeder Mensch ist ein Geschenk an die ganze Welt. Jeder Mensch ist einmalig, unwiederholbar. Aber jeder Mensch hat auch die Herausforderung, aus diesem einmaligen Geschenk, das er selber ist, eine Sendung zu entwickeln und zu entfalten, eine Aufgabe zu entdecken, die uns von Gott gestellt ist. Und wir können doch ohne Zweifel sagen, dass Eugen Biser genau das versuchte: diese Aufgabe, die Gabe, die ihm geschenkt wurde, auch wirklich zu entfalten, in alle Möglichkeiten hinein, die der priesterliche Dienst uns schenkt, ein Geschenk wirklich für alle zu werden, eine Gabe für alle in den vielfältigen Herausforderungen, die sich ihm jeweils gestellt haben. Denn auch das hat ihn - so glaube ich - charakterisiert. Er war kein Mensch der Vergangenheit, aber ein Mensch der Tradition, der großen geistlichen Tradition und des christlichen Glaubens. Aber ganz in den Augenblick hineingegeben, was jetzt die Frage der Zeit ist und was dieser Mensch, der mir jetzt begegnet, jetzt braucht. Und verbunden mit dem Blick auf die Zukunftskraft des christlichen Glaubens.

Ich möchte Professor Eugen Biser einen Zeugen nennen für die Zukunftskraft des Evangeliums, des christlichen Glaubens. Hier sind viele, die das intensiver und genauer durch persönliche Erfahrungen bereichern können. Mir steht es nicht zu, das ganze Lebenszeugnis zu entfalten. Und erst recht nicht, die wissenschaftliche Arbeit und die vielfältigen Begegnungen zu würdigen.

Ich möchte drei Aspekte herausgreifen, die für diese Zukunftsfähigkeit, für die Zukunftskraft des Evangeliums und des christlichen Glaubens von besonderer Bedeutung sind, und die uns in seinen Schriften und auch in den persönlichen Begegnungen, aufleuchten. Das Erste ist die Neuentdeckung Jesu als eines Freundes, als des Helfers. Wir haben es eben im Römerbrief gehört: Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? Er hat uns mit seinem Sohn alles geschenkt. Können wir mehr erwarten? Gott kann nicht mehr geben als sich selber. Und das tut er in der Gestalt, im Leben, im Sterben, in der Auferstehung Jesu von Nazareth. Aber

das geschieht nicht von oben herab. Das Bild Jesu wird für Eugen Biser zu einem Bild des Freundes, wie wir es im Evangelium gehört haben. Ich nenne euch nicht Knechte, denen man Befehle erteilt, die aber nicht wissen, worauf es eigentlich ankommt, sondern ich habe euch Freunde genannt. Joseph Kardinal Ratzinger hat es in der Messe vor dem Konklave, in dem er zum Papst gewählt wurde sehr schön mit einer Unterbrechung seiner Predigt gesagt: Er hat gepredigt im Petersdom, und dann unterbrach er die Predigt und rief: „Jesus, danke für deine Freundschaft!“ Das ist gemeint, liebe Schwestern und Brüder. Hoffentlich sagen wir das gelegentlich als gläubige Christen: „Jesus, danke, für deine Freundschaft.“ Das wäre sicher in der Absicht Eugen Bisers, dass wir nicht nur Bücher lesen über den Freund Jesus, über den Helfer, sondern ihn ansprechen: „Jesus, danke, für deine Freundschaft. Danke für deine Hilfe. Danke, dass du mein Helfer und Lebensbegleiter bist, dass du für mich gestorben bist und lebst.“ Diese Neuentdeckung Jesu von Nazareth ist für die Zukunft des Glaubens von außerordentlicher Bedeutung. Wie oft erlebe ich es in der Begegnung mit Menschen, in vielen Gottesdiensten, dass ich den Eindruck habe, viele sind noch nicht durchgebrochen zu dieser Freundschaft, zu dieser Begegnung, zu dieser persönlichen innigen Beziehung mit Jesus von Nazareth. Sie reden über ihn, aber nicht mit ihm. Jesus, der Freund und der Helfer, der uns den Weg zeigt und der uns nah ist.

Und der zweite Gedanke, der Eugen Biser sehr wichtig war, ausgedrückt mit dem vielleicht etwas provozierenden Begriff des Christentums als „therapeutische Religion“. Wir sind in einer Zeit, in der viele Menschen Beratung suchen, und in der es kein Tabu mehr ist, „in Therapie“ zu sein. Die Frage: „Sind Sie auch in Therapie?“ kommt schon einmal vor, ist nicht mehr so ungewöhnlich. Eine therapiesüchtige Gesellschaft – könnte man sagen. Aber hier ist natürlich mehr gemeint. Biser hat diesen Begriff schon früher geprägt. Es war ihm wichtig – und das ist ein Kernpunkt für die Zukunftskraft des Evangeliums –, dass der christliche Glaube nicht zunächst und vor allem ein System von Wahrheiten ist, keine Theorie, keine Idee. Sondern eine Person, der ich begegne und die mein Herz heilt und tröstet. Und aus dieser Begegnung ergibt sich der Inhalt des Glaubens, entfaltet sich das Glaubensbekenntnis, das dann Ja und Amen sagt zur Lebensgeschichte, zur Auferstehung Jesu von Nazareth. Das Christentum als heilende Religion. Ja, wir brauchen im Innersten die Erfahrung, dass wir Gerettete sind, Geheilte sind, dass unsere Sünden vergeben sind, dass es einen Ort gibt, wo die Mächte des Todes endgültig zur Ruhe kommen, wo die Mächte der Finsternis, der Sünde, der Aggression und des Krieges erlöschen.

Man könnte denken, das sei ja unpolitisch. Es ist aber hochpolitisch. Ich komme aus einer anderen Tradition, aus der Katholischen Soziallehre, aber für mich gehört das zusammen. Es geht um die Heilung der Welt und die beginnt auch mit der Heilung jedes menschlichen Herzens, mit der Erfahrung, dass ich gerettet bin, dass mein Begehren zur Ruhe kommt, dass ich geheilt bin, am Ziel bin und dann frei werde, die Welt aufzubauen, die in der Heiligen Schrift das Reich Gottes genannt wird, der neue Himmel und die neue Erde, die von Gott kommt, aber von uns mit vorbereitet werden kann.

Das Christentum als „therapeutische Religion“, als heilende Begegnung - wie sehr hungern die Menschen danach! Und wenn sie nur einem System begegnen, wenn sie nur einer Ansammlung von Wahrheiten begegnen und nicht der Kraft der Heilung, des Trostes, der Ermutigung, wie soll dann eine Evangelisierung geschehen? Das war ein Kerngedanke seiner Bücher, in denen er immer wieder diese Perspektive entfaltet hat.

Und ein dritter Gedanke, der auch immer wieder auftaucht in vielen Bereichen, aber auch gerade bei Eugen Biser: Glaube und Mystik, die mystische Kraft des Glaubens. Es gibt ja das berühmte Wort des Theologen Karl Rahner, der auch hier an unserer Universität gelehrt hat: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein. Einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“

Vielleicht geht Eugen Biser sogar noch ein Stück weiter. Es geht nicht nur um die Zukunft, es geht um die Entdeckung des Kerns des christlichen Glaubens, der manchmal verschüttet ist oder verdreht wird. Und der Kern des Glaubens ist die Innerlichkeit. Wir haben es eben gehört: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm. Das ist nicht nur von außen her gemeint in einer Beziehung, die äußerlich bleibt, sondern der christliche Glaube bekennt, dass Gott in uns lebt. Wenn der Weihrauch gebraucht wird, und der Bischof, der Priester inzensiert werden und das Volk Gottes inzensiert wird, dann werden wir ja nicht beweihräuchert, sondern das Leben Gottes in uns, dass in uns der lebendige Gott anwesend ist. Nicht nur, weil wir Bild und Gleichnis Gottes sind – von außen her geschaffen –, sondern weil er in uns lebt. Das ist der Kern der Mystik, der Innerlichkeit. Manche sagen sogar, dass mit dem christlichen Glauben in der Entwicklung des 2. und 3. Jahrhunderts dieser Gedanke der Innerlichkeit, der wirklich „geistlichen Subjektivität“ erst wirklich entdeckt wurde, dass jeder Mensch mit seinem Namen gerufen ist und jeder Raum ist für die Wohnung Gottes. ER wird bei uns wohnen, in uns wohnen.

Liebe Schwestern und Brüder! Die Radikalität, die Revolution dieses Bekenntnisses ist vielen noch gar nicht aufgegangen. Ich glaube, Eugen Biser hat das gewusst. Deswegen hat er solch einen großen Wert darauf gelegt, diese Innerlichkeit zu entdecken und zu leben, und die Mystik als eine große Zukunftskraft für den christlichen Glauben neu ins Blickfeld zu rücken.

Vieles könnte man hinzufügen. Viele von Ihnen werden manches ergänzen wollen jetzt in dieser Stunde. Aber ich glaube, diese drei Punkte gehen doch einen Weg, um zu verstehen, was dieses Glaubens- und Lebenszeugnis für uns bedeuten kann, wenn wir mit der Stiftung und mit den vielen anderen, die die Erinnerung an Eugen Biser pflegen werden, die Bücher, die Bemühungen, die Perspektiven Eugen Bisers weitertragen, bearbeiten und in die Zukunft hineinführen.

Wir dürfen für dieses Glaubenszeugnis dem Herrn selbst dankbar sein. Und wir dürfen in dieser Stunde versprechen, dass wir die Anregungen, die Perspektiven, die uns dieser Mann der Kirche, der Wissenschaft und der Menschenliebe mit auf den Weg gegeben hat, dass wir diese Anregungen dankbar aufgreifen und weiter bezeugen wollen. Amen.